

Altern quer gedacht



Was würde fehlen, wenn wir die Hochaltrigen nicht hätten?

In den vergangenen Jahrzehnten haben alte Menschen sichtbar an Ansehen gewonnen. Reiseunternehmen, Versicherungsanstalten und die Sportindustrie reißen sich förmlich um Menschen im dritten Lebensalter. Ganz abgesehen von der Bedeutung des wahrscheinlich größten Kinderdienstes Österreichs, den Omas und Opas in unserem Land. Diese Entwicklung ist ausgesprochen erfreulich, sie gibt den älteren Menschen die Gewissheit, durch das Pensionsalter nicht automatisch zum alten Eisen zu gehören. Ganz im Gegenteil, sie wissen sich umworben und gebraucht.

Wirft man jedoch einen zweiten Blick auf das Altersbild unserer Gesellschaft, wird man erkennen: Das negative Altersbild hat sich nicht geändert, es hat sich nur nach hinten

verschoben. Heute trifft das defizitäre Altersbild die Gebrechlichen und Hilfsbedürftigen, die Immobilen und damit auch die einsamen Menschen, aber auch die, die uns durch ihre Nähe zum Tod die eigene Vergänglichkeit vor Augen führen.

Was würde aber fehlen, wenn wir genau diese Menschen nicht hätten, deren Befindlichkeiten wir nicht teilen wollen? Diese Frage haben sich einige Verantwortliche der Altenpastoral aus dem deutschsprachigen Raum gestellt.

Befindlichkeiten aller Altersstufen

Als wir dieser Frage nachgegangen sind, haben wir festgestellt, dass die Befindlichkeiten der Menschen im hohen Alter Befindlichkeiten der Menschen aller Altersstufen sind. Wahrscheinlich gibt es keinen Jugendlichen, der nicht weiß, wie sich Einsamkeit anfühlt. Und wer von uns war noch nie hilfs-

bedürftig, wer könnte zudem behaupten, vor einem plötzlichen Tod gefeit zu sein?

Um es am Thema der Hilfsbedürftigkeit zu veranschaulichen: Bei Kindern ist die Hilfsbedürftigkeit selbstverständlich. Kinder bitten ganz selbstverständlich um Hilfe, die Erwachsenen vertrauen dabei darauf, dass die Kleinsten mit jeder gegebenen Hilfestellung dazulernen. Gilt das aber auch für die Menschen im vierten Lebensalter? Kann die alte Frau im Pflegeheim durch den Umstand, Hilfe annehmen zu müssen, dazulernen? Und können jüngere Menschen von der alten, hilfsbedürftigen Frau im Pflegeheim, lernen? Von Kindern lernen Erwachsene, da sind wir uns wahrscheinlich einig, doch würden wir dies auch in Bezug auf hilfsbedürftig alte Menschen behaupten?

Von der ‚Spiritualität des Alterns‘ lernen

Wir, von AP 2.0 (Altenpastoral 2.0) glauben

das schon. So machen uns alte Menschen beispielsweise bewusst, dass das Leben ein kostbares Geschenk ist. Daher brauchen wir nicht um jeden Preis vital, leistungsstark und aktiv zu sein. Dies zu sehen und anzuerkennen, kann zur Entlastung vom Leistungsdruck, dem so viele von uns ausgesetzt sind, führen.

Der ehemalige Generalvikar der Diözese Graz-Seckau, Leopold Städtler, schreibt dazu: „Mit dem Sinken des ‚Lebensbogen‘ wird aber auch vieles an neuer Lebensfreude geschenkt: man hat Zeit und es gibt keine Einengung mehr durch Termine und ‚Stundenpläne‘, keinen Zwang mehr zu bestimmten Beschäftigungen und die eigene Leistung wird nicht mehr in Frage gestellt. Man hat die Freiheit, zu tun, was einem gefällt oder was man schon längst einmal tun wollte. Man bekommt etwas geschenkt, was man ‚Altersweisheit‘ nennt. Vielleicht könnte man das auch als ‚Spiritualität des Alterns‘ bezeichnen.“¹

Die Leistung Hochaltriger trotzdem nicht gering schätzen

Schwester Angela Platzer aus Dobl in der Steiermark schreibt von ihrem Vater, bei dem die Ärzte im 95. Lebensjahr Krebs diagnostiziert hatten „Zuerst heftige Schmerzen, dann ein Zustand großer Schwäche, er wurde sehr still und traurig. Eines Tages sagte ich zu ihm, dass es für ihn nun eine weit größere und anstrengendere Leistung ist, diesen Zustand zu ertragen als alle Schinderei sein Leben hindurch. Da nickte er und ich glaube, er fühlte sich sehr verstanden. Er hatte zuvor geholfen meine Mutter, die einige Jahre zu betreuen war, zu pflegen. Und da sagte er: ‚Was ich tun kann ist, es allen leichter zu machen‘.“¹

Alte Menschen als Prophetinnen und Propheten

Während unserer Diskussion sind wir zur Erkenntnis gelangt: Alte Menschen sind Prophetinnen und Propheten unserer Zeit. Sie machen nicht nur auf die Verluste im Alter, sondern vielmehr auf das GANZE des menschlichen Lebens aufmerksam. So zeigen sie in ihrer Gebrechlichkeit, wie kostbar und unverfügbar das Leben ist. Vielleicht weiten sie unseren Blick, darauf zu achten nicht nur gehetzte oder verletzte, sondern auch glückliche Menschen zu sein. Wir haben uns die Frage gestellt, ob Gott selbst durch die alten Menschen zu uns spricht. Bejaht man diese Frage und sieht man in den alten Menschen Prophetinnen und Propheten, verändern sich die Haltung und unser Handeln. So glauben wir beispielsweise, dass Gott uns durch Menschen, an denen die Endlichkeit sichtbar wird, dahin führen könnte, das Leben intensiv zu erfahren. Denn Menschen, die dem Ende nahe sind, regen an, das eigene Leben bewusst zu leben. Das Bewusstwerden der Endlichkeit und die Erfahrung der Einmaligkeit unserer Handlungen machen diese erst kostbar. Schüler und Schülerinnen der Caritas-Lehranstalt für Sozialberufe in Rottenmann schreiben: „Vor allem, wenn nahe Angehörige oder Freunde sterben, nimmt man das Leben anders wahr. Man regt sich nicht mehr so über Kleinigkeiten auf, man führt ein anderes, ein bewussteres, toleranteres, authentischeres Leben.“¹ Hilfsbedürftige Menschen zeigen uns auch, dass wir nicht perfekt sein müssen. Wenn es dem alten Menschen gelingt, mit einem barmherzigen Blick auf das gelebte Leben zurückzuschauen, wenn es ihm gelingt, sich auf die Barmherzigkeit Gottes zu verlassen, ist der alte Mensch ein Prophet, eine Prophetin, die der Jagd nach Perfektion die Barmherzigkeit Gottes und das Vertrauen zu ihm entgegensetzt. Leopold Städtler schreibt von seiner Erfahrung: „Der alte Mensch kann in Ruhe auf sein Leben zurück schauen und kann aus seiner Vergangenheit lernen. Er wird weiser und gelassener werden, erhaben über manchen jugendlichen Leichtsinn denken, Enttäuschung und Verbitterung, die es in seinem Leben gegeben hat, ausscheiden und so mit seiner Vergangenheit positiv umgehen.“² Ein evangelischer Theologe formuliert es so: „Wer an Gott glaubt, braucht nicht Gott zu sein und Gott zu spielen. Er muss nicht der Gesündeste, der Stärkste, der Schönste, der

Erfolgreichste sein.“³ In einer Zeit, in der das Defekte und Unvollkommene nicht sein dürfen, geben alte Menschen Zeugnis von der Würde eines fragmentarischen Lebens. Die Einsamkeit, in der sich (alte) Menschen befinden, kann sehr belastend sein. Und doch weist gerade diese Einsamkeitserfahrung auf die Einmaligkeit des Menschen hin. Einsam können nur die Menschen sein, die sich als einmaliges Individuum verstehen. Dies ist auch der Grund, warum die Worte ‚einsam‘ und ‚Einsamkeit‘ erst im Übergang des Mittelalters zur Neuzeit in die deutsche Sprache Einzug gehalten haben. Denn erst in der Neuzeit kristallisierte sich mit der Entstehung des Personenbegriffes das Bewusstsein des Individuums als Gegenüber der Gemeinschaft und der Transzendenz heraus.⁴

Das GANZE des Alters in den Blick nehmen

Wir haben also versucht, das GANZE des Alters in den Blick zu nehmen und haben das Diskussionspapier ‚ALTERN QUERGE-DACHT. Prophetinnen und Propheten heute‘ erstellt. Wir glauben, mit unseren Überlegungen einen wichtigen Beitrag zum Sinn und Stellenwert hochaltriger Menschen zu leisten. Gleichzeitig behaupten wir nicht, der Weisheit letzten Schluss gefunden zu haben, sondern laden ein, zu unserem Diskussionspapier Stellung zu beziehen. Die Originalfassung finden Sie im Web unter www.katholische-kirche-steiermark.at/rathilfe, auf Wunsch senden wir Ihnen unsere Überlegungen auch in Papierform zu.

Elisabeth Stepanek

Referentin für Altenpastoral
der Diözese Graz-Seckau
Mail: elisabeth.stepanek@graz-seckau.at

Literaturverweis

- 1) www.alternquergedacht.blogspot.com
<http://alternquergedacht.blogspot.com/2012/03/zum-kapitel-sterblichkeit-vor-allem.html>
- 2) Kommunikation Mag. Leopold Städtler und Sr. Angela Platzer mit Elisabeth Stepanek
- 3) Steffensky, F. (2007): Mut zur Endlichkeit. Sterben in einer Gesellschaft der Sieger: Stuttgart. Radiums-Verlag, S.20
- 4) vgl. Wiesenhütter, E. (1980): Menschen vor dem Sterben. In: Schultz, H.-J. (Hrsg.): EINSAMKEIT: Stuttgart. Kreuz Verlag, S.70